

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 25 (1968)

Heft: 9

Artikel: Der Sport wird sich trennen...

Autor: Meier, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-995199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sport wird sich trennen...

Vor einiger Zeit veröffentlichte die «Sowjetskaja Kultura» ein Interview mit Juri Wlassow, dem Olympiasieger im Gewichtheben. Unter anderem drehte sich das Gespräch um das Problem Amateurismus und Profitum. Die Weltpresse hat zu einem grossen Teil einige wenige Auszüge aus den an sich aufsehenerregenden Äusserungen des russischen Olympiasiegers veröffentlicht und diese sehr unterschiedlich interpretiert. Juri Wlassow besitzt es nicht nur in den Beinen und Armen. Dies erkennt man beim unvoreingenommenen Durchgehen seiner Darlegungen. Aber bitte, lesen Sie selbst und machen Sie sich Ihre eigenen Gedanken zu Wlassows Auffassung.

«Ich sehe keinen Grund dafür», so erklärte der prominente Spitzensportler, «warum wir die Augen vor der Tatsache verschliessen sollten, dass Sport nicht nur eine angenehme und nutzbringende zusätzliche Betätigung des Menschen bedeutet. Für einige Leute ist es sogar Hauptinhalt des Lebens. Ich meine den modernen Leistungssport. Bei Weltmeisterschaften und anderen bedeutenden internationalen Wettbewerben erweist sich der Kampf um neue Rekorde als derart hart, dass ein Aktiver im Training wahrhaft titanische Arbeit leisten muss. Neue Rekorde verlangen heutzutage den Einsatz aller Kräfte eines Sportlers. Die Jahre sind ausgefüllt mit zermürbendem Training und jede Stunde kostet neue Überwindung. Es ist das eiserne Muss, Schwächen zu überwinden. Anders wird zurzeit niemand mehr ein Sportler von Rang.»

Da sich diese Erkenntnisse auch bei uns immer mehr durchsetzen, wurden in den letzten Jahren die entsprechenden Konsequenzen daraus gezogen. Zur Erinnerung nur zwei Beispiele: Unsere Skifahrer und -läufer absolvierten vor Grenoble ein monatelanges Training; unser Mexiko-Kader der Kunstturner will die wöchentliche Zahl an Trainingsstunden auf 20 steigern.

Dass neben einem solch harten und kräfteaubenden Einsatz eine normale achtstündige berufliche Arbeit keinen Platz mehr findet, braucht sicher nicht besonders erwähnt zu werden.

«Ich glaube», so fährt Wlassow nach einigen Gedanken zu den Olympischen Spielen weiter, «es kommt die Zeit, da man offen sagen wird: Sport ist Beruf, etwa wie Ballett, Gesang und Artistik. Sport ist eine Berufung. Ich glaube fest daran, dass man von der angeborenen Begabung eines Leichtathleten, eines Schwimmers oder vom Talent eines Fussballers mit dem gleichen Recht sprechen kann wie von der Gabe eines Pianisten oder eines Filmschauspielers. Kraft und Schönheit locken, ziehen Leute an. Das muss genutzt werden, wenn es um die Erziehung des Menschen von morgen geht. Für die Gesellschaft darf es nicht gleichgültig sein, wer der heranwachsenden Generation als Vorbild dient und wen sich die Jugend zu ihrem Vorbild erwählt. Wir sollten uns auch in Erinnerung rufen, dass im Altertum die Olympischen Spiele sowohl aus sportlichen Wettkämpfen als auch aus einem Wettstreit der schönen Künste bestanden. Eine Rückkehr zu dieser Tradition würde das sportliche Treffen auf ein höheres Niveau bringen, würde die Olympiaden zu einem grossen Fest, zu einer Schau der Weltkultur werden lassen.

Leistungssport ist ein Beruf. Ein schöner Beruf. Über kurz oder lang wird er sich vom gewöhnlichen Sport, von der Körperkultur trennen, genauso wie sich das Berufskünstlertum vom Laienschaffen getrennt hat.

Im weiteren bin ich der Meinung, dass die Zeit kommen wird, da die Sportveranstaltungen gleichsam wie kulturelle Veranstaltungen organisiert und einer spe-

ziellen, ökonomisch auf eigenen Füissen stehenden Körperschaft übertragen werden. Der Sport wird sich auf Rentabilität umstellen. Ein Spitzensportler, der sich auf Grund seiner Begabung und seiner Interessen seinen Weg gewählt hat, wird eine gewisse Zeit in der Weltsporthalle agieren. Nachher kann er sich als Trainer betätigen, falls er über pädagogisches Talent verfügt. Oder er kann Akteur eines «Sporttheaters» werden. Ich bin der Meinung, dass ein solches Theater der Klasse-sportler notwendig ist. Der Amateursport, von seiner «Helferrolle» für den «Grossen» Sport befreit, wird ein ruhigeres Leben führen, wird zahlenmässig stärker werden und — davon bin ich überzeugt — sich von seiten des Staates und der Öffentlichkeit grösserer Aufmerksamkeit erfreuen.

Letztlich ist der Sport ja ein Mittel zur Stärkung der Gesundheit des Menschen. Nicht eines oder zweier Menschen, der gesamten Menschheit.»

Prophetische Worte! Wer die Entwicklung des heutigen Sportgeschehens nicht nur an seiner Oberfläche verfolgt, sondern auch in den tieferen Schichten beobachtet und zu analysieren versucht, wird, wenn er ehrlich ist, teilweise zu ähnlichen Schlüssen kommen wie Juri Wlassow. Er hat mutig das ausgesprochen, das viele heimlich denken oder befürchten, aber öffentlich nicht auszusprechen wagen. Auf die Dauer wird sich — davon bin ich überzeugt — der Sport in Hochleistungssport auf der einen und echten Amateursport auf der anderen Seite trennen.



Dies ist es, was es zu bedenken gilt!

Die einfachste Form einer Berichterstattung über eine sportliche Leistung heisst: Man schreibt um die Resultate.

Angenommen: Hans Zweierli wurde in einem Laufwettbewerb erster und Fritz Dreierli knapp geschlagen. Dann kann man bereits einen Text formulieren. So nämlich: Der Fritz hatte hart zu kämpfen, wurde aber von Hans doch besiegt.

Es gibt indessen eine Berichterstattung, die den Lesern mehr bieten kann. Vorausgesetzt allerdings, dass derjenige, der schreibt, etwas zu sagen hat. Goethe hat irgendwo einmal festgelegt: Um gut zu schreiben, muss man etwas zu sagen haben. Wer über praktische Erfahrung verfügt, findet leichter Vergleichsmomente, die den Leser interessieren. So kommt es denn immer wieder vor, dass Berichte über Fussball — die von einem verfasst werden, der jahrzehntelang selbst Meisterschaftsmatches bestritt (die Klasse hat nichts zu sagen) — eine andere Bewertung des Gezeigten ergeben, als wenn sie von einem geschrieben werden, der das Spiel nur von der Tribüne aus kennt. Letzterer hat wohl die gute Übersicht, das ist sicher, verlangt deshalb auch recht viel von den Spielern. Er vermag sich aber nicht in das Geschehen auf dem Felde zu projizieren und kann deshalb den Spielaktionen nicht immer gerecht werden, so glänzend auch seine Formulierung sein mag.

Dies ist es, was es zu bedenken gilt, wenn einer über sportliche Anlässe schreiben möchte. Teni